

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 11 (1970)  
**Heft:** 7

**Artikel:** Von der Lehre zur Lüge : Gedanken eines russischen Schriftstellers über die "sozialistische Wirklichkeit"  
**Autor:** Tarsis, Valerij  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1092564>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

und vom Südwesten über Kambodscha ist gegenwärtig nicht mehr möglich. Begreiflich, dass sowohl Moskau mit Warnungen an Kambodscha, wie auch Peking mit einer verzweifelten Unterstützung des exilierten Sihanouk, sehr nervös reagieren.

### Ein neuer indochinesischer Krieg?

Wird in dieser erschwerten Lage Hanoi einen neuen indochinesischen Krieg auslösen?

Zur französischen Kolonie gehörten bekanntlich Tonking (Nordvietnam), Annam (zwischen Nord- und Südvietnam geteilt), Cochinchina (Südvietnam), Laos und Kambodscha. Diese Gebiete wurden mit den Indochina-Abkommen von 1954 unabhängig, mit jenen Genfer Abkommen also, die auch eine Zweiteilung Vietnams bewirkten (ohne sie beabsichtigt zu haben).

Ho Chi Minh war der Staatschef Nordvietnams. Es fiel längst auf, dass er all die Jahre immer von Indochina sprach, dass er vorgab, die Freiheit Indochinas anzustreben, dass er unterstellte, Führer Indochinas zu sein. Seine Absicht, all diese ehemaligen französischen Kolonien der kommunistischen Herrschaft zuzuführen, war kaum getarnt. Nicht nur verwendete er damit einen «kolonialistischen Begriff»; er sah sich in Missachtung nationaler Selbstbestimmungsrechte auch als Erbe des ehemaligen französischen Imperialismus.

Wenn nun ein zweiter indochinesischer Krieg angezettelt werden sollte, dann wird der kom-

munistische Imperialismus, auch Hanoi, sogar den politischen Halbblinden sichtbar werden müssen.

### Domino-Theorie bestätigt

Bereits über jeden Zweifel erhaben hat sich indessen die Richtigkeit der Domino-Theorie erwiesen.

Die Preisgabe Südvietnams hätte einen weiteren Vormarsch des Kommunismus in Südostasien eingeleitet. Denn es ging weder Moskau und Peking noch Ho Chi Minh und Hanoi um die Regelung der aus taktischen Gründen hochgespielten Vietnamfrage. Das beweisen die Anwesenheit grosser nordvietnamischer Kampfverbände in Laos, die wachsende Infiltration kommunistischer Guerillas in Thailand, der Versuch auch, von Peking aus einer prokommunistischen Exilregierung unter Sihanouk zur Machtübernahme in Kambodscha zu verhelfen. Das sind Tatbestände des kommunistischen Imperialismus.

Hier wird sichtbar, welch grossen Dienst die Vereinigten Staaten, Australien, Neuseeland und Korea der freien Welt geleistet haben. Ohne deren opfervollen Einsatz in Südvietnam wäre der kommunistische Vormarsch über Indochina hinaus gediehen; Thailand und Malaysia könnten wohl vor dem Fall stehen und in Indonesien stünde die Rückkehr von Sukarnos Freunden in Vorbereitung.

Dank dieses Einsatzes sind jedoch alle Möglichkeiten offen. Südvietnam hat heute eine sehr

gute Aussicht, sich zu konsolidieren. Der Teilabzug amerikanischer Truppen ist nicht Folge einer militärischen Niederlage, hat deshalb Nordvietnam und dem Vietcong keine Siege erlaubt, und läuft parallel zu einem pazifistischen Aufbau und Ausbau in Südvietnam selbst.

Kambodscha hat ebenfalls eine Chance erhalten. Es könnte sich in Verbindung mit Südvietnam und Thailand der Aggression aus dem Norden erwehren. Laos bleibt allerdings gefährdet. Aber ein Erstarren des Südens wird auch Souvanna Phoumas Rücken stärken. Und es könnte sein, dass dann der Pathet Lao an Unterstützung zu verlieren beginnt.

Die Abhängigkeiten und Zusammenhänge gelten wie anderswo auch in Südostasien. Man hat sie mit dem Schlagwort «Domino-Theorie» bezeichnet. Ihre Wirksamkeit ist bestritten worden. Bestritten von jenen Kreisen, die eine sowjetische Invasion in der Tschechoslowakei 1968 als unmöglich, fundamentale Wandlung innerhalb der kommunistischen Theorie jedoch als sicher bezeichneten. Jenen Kreisen auch, die von amerikanischer Aggression in Südvietnam sprachen, jedoch die von keiner nationalen Regierung in Laos verlangte Präsenz nordvietnamesischer Kampftruppen in Laos grosszügig übergehen.

Diese Kreise haben sich von Fehlurteil zu Fehlurteil geschlingelt, erstaunlicherweise ohne allzurasch an Glaubwürdigkeit einzubüssen. Wunschenken verfälscht zuweilen wohl auch die Optik des Lesers.

Peter Sager

Valerij Tarsis

## Von der Lehre zur Lüge

Gedanken eines russischen Schriftstellers über die «sozialistische Wirklichkeit»

**Valerij Tarsis, den die Sowjets 1966 ausbürgerten, nachdem er schon einige Jahre zuvor als oppositioneller Schriftsteller in der UdSSR den präzedenzlosen Schritt unternommen hatte, selber aus Partei und Schriftstellerverband auszutreten, äussert hier einige Gedanken, die in unserer guten westlichen Gesellschaft als «unmöglich» gelten. Weil man ihm gegenüber die üblichen Sprüche von klassenfeindlicher Herkunft oder von Opportunismus nicht gut anbringen kann (nicht er sprang ab, sondern Moskau verweigerte ihm bei einem Auslandsaufenthalt die Rückkehr in die Heimat), spricht man von seinem «pathologischen Hass auf das Sowjetsystem». Im Unterschied zu seinen westlichen Bekehrern weiss Tarsis immerhin, wovon er spricht.**

Ideen werden leicht geboren und tun sich schwer mit Sterben.

Erst ihr fortschreitender Prestigeverlust und das dadurch hervorgerufene Auseinanderfallen des gesellschaftlichen Systems, das von diesen Ideen ins Leben gerufen worden war, können ihren Bankrott endgültig bestätigen.

So hat sich zum Beispiel die Idee der monarchistischen Regierungsform über Jahrtausende gehalten und erst in unserem Jahrhundert ihre Lebenskraft eingebüsst. Es bestehen zwar noch Monarchien, aber die gekrönten Häupter sind — faktisch ohne jede Macht — eigentlich nichts als dekorative Statisten.

Die Ideologie des marxistischen Kommunismus hat sich als entschieden weniger dauerhaft er-

wiesen. Im vergangenen Jahrhundert als Theorie zur Welt gekommen, wurde sie vor 50 Jahren in Russland in die Praxis eingeführt und danach zwangsweise von den übrigen osteuropäischen Ländern und von China importiert und hat sich inzwischen schon so diskreditiert, dass eine der grossen Figuren unter den kommunistischen Führern, Mitglied des Politbüros und Haupttheoretiker der immerhin starken französischen KP, Roger Garaudy, in seinem sensationellen Buch «Der Sozialismus am Wendepunkt» faktisch den Schiffbruch des Kommunismus feststellen konnte.

In diesem Zusammenhang sieht man sich unwillkürlich veranlasst, zurückzuschauen und den Weg des militanten Kommunismus zu verfolgen.

### Alle Charakterzüge einer absolutistischen Religion

Mich dünkt, die Idee des Kommunismus war ursprünglich eine Totgeburt oder jedenfalls ein krankes, mit einem Erbfehler belastetes Wesen, denn sie gründete auf der sogenannten historischen Tatsache des unvermeidlichen Kampfes der verschiedenen Gesellschaftsschichten untereinander, auf dem Antagonismus, der ganze Klassen ausrotten würde.

Pitrim Sorokin, ein hervorragender Soziologe unseres Jahrhunderts, hat die marxistische Lehre, was ihre Intoleranz angeht, mit absolutistischen Religionen verglichen. Im gleichen Sinne äusserte sich Bertrand Russell, indem er die marxistischen Begriffe so charakterisierte: Der Diemat entspricht Jehovas, Marx — dem Messias; das auserwählte Volk ist das Proletariat, die KP die Kirche; die Weltrevolution entspricht dem Kommen des Messias; die Hölle ist der Teil der Kapitalisten, und das Tausendjährige Reich — die kommunistische Republik.

Heisst das nicht den Nagel auf den Kopf treffen? Seinerseits beschrieb Ustrjalow den 14. Kongress der russischen KP als Konzil: «Worüber wurde am 14. Kongress der Kommunisten verhandelt? Vom Glauben, von Kleinglauben, von Unglauben...» Tatsächlich beschuldigten sich alle gegenseitig des Abweichens vom Leninismus, ohne zu beachten, dass der Leninismus genau genommen eine Abweichung vom Marxismus, und zwar eine ziemlich massive Abweichung, war. Marx hatte die Meinung vertreten, dass eine soziale Revolution nur gleichzeitig in den hochentwickelten Ländern stattfinden könne.



während Lenin und Stalin dafürhielten, eine solche Revolution sei in einem einzigen rückständigen Land durchführbar.

Eine Revolution hat in Wirklichkeit im Oktober 1917 gar nicht stattgefunden, sondern ein schlichter Staatsstreich, die Machtergreifung durch ein Häufchen Jakobiner, die sich dann zu verbrecherischen Tyrannen mauserten. Das Volk hat die kommunistische Herrschaft nie anerkannt. Bei der Konstituierenden Versammlung stimmten 75 Prozent der Delegierten gegen die Bolschewiken.

Buchstäblich am Tage nach der «Oktoberrevolution» begann der Aufstand, der sich zu einer breiten Bewegung auswuchs. Es genügt, an den Kronstädter Aufstand zu erinnern, dem der von Antonow geführte und Dutzende anderer bis zur Revolte in Nowotscherkassk 1962 folgten.

Der grundlegende, der Herzfehler des kommunistischen Marxismus besteht in seinem Unverständnis der Grundlagen des gesellschaftlichen Lebens.

Konstantin Leonjew, einer der grossen russischen Denker des 19. Jahrhunderts, verstand die Sozialstruktur bedeutend tiefer und richtiger als Marx. Er schrieb: «Die Harmonie ist Ausdruck und Widerspiegelung des komplexen Lebensprozesses, in dem Raum ist für alles: für Antagonismen wie für Solidarität ... Die ausschliessliche Sorge um das äusserlich-moralische Ergebnis führt zu einer allgemein utilitaristischen Weltanschauung, und die *nivellierende Weltrevolution* (von Leontjew hervorgehoben) ist denn auch nichts anderes, das heisst ein *Verwirren, Zerstören, Vereinfachen* ... Echte Entwicklung dagegen ist das schrittweise Vorwärtsgen vom Einfachsten zum Kompliziertesten, ist Individualisierung, ein allmählicher Uebergang von der Ein-Fältigkeit zur Originalität und Vielfalt.»

### Die arglose Simplizität der menschlichen Kategorisierung führt zur frommen Massenschlachtung der «Bösen»

Der entscheidende Fehler des Marxismus zeigt sich eben darin, dass seine Lehre den Menschen, dessen Individualität, ausser acht lässt.

Für Marx gab es nur zwei Sorten: Kapitalisten und Arbeiter, wobei er den ersteren alle möglichen Laster zuschrieb, die letzteren aber mit allen Tugenden bedachte. Es ist eine *contradictio in adiecto*, eine Absurdität, dass die Diktatur ungebildeter, unwissender Proletarier zur Harmonie führen könne. Tatsächlich hat die inhärente Unmenschlichkeit des Marxismus zum Terror und zu Massenvernichtungen von Millio-

nen Unschuldiger in den Ländern des kommunistischen Blocks geführt.

Anschaulich kritisiert Konstantin Leontjew die nivellierenden und vereinfachend-vulgäre Tendenzen: «Die Biologie ist auch nichts anderes als die Wissenschaft davon, dass eine Olive es nicht wagen würde, zu einer Eiche zu wachsen, wie eine Eiche es sich nicht einfallen lassen wird, zur Palme zu werden; es ist ihnen vorbestimmt, ihre spezifischen Blätter, Blüten und Früchte zu tragen und keine anderen ... Wenn einer ein echter Realist sein will, muss er auch die menschlichen Gesellschaften von einem solchen Standpunkt aus betrachten. Das tut man aber gewöhnlich nicht. Freiheit, Gleichheit, Wohlfahrt (vor allem Wohlfahrt) gelten als Dogmen eines Glaubens, und man sucht uns weiszumachen, das alles sei sehr rational und streng wissenschaftlich! Wer sagt denn, es sei die Wahrheit?»

Ja eben — es stimmt nicht.

Die marxistischen Buchstabengelehrten sind grenzenlose Deterministen. Sie wollen von einer dem Menschen eigenen *freien Willensentscheidung* überhaupt nichts wissen. Nach ihrer Auffassung wird alles im Leben der Menschheit von unerbittlichen, angeblich wirtschaftlichen Gesetzmässigkeiten vorausbestimmt, es gibt keine unweiderholbaren Individuen mit allen ihren Eigenheiten, sondern nur statistische Einheiten, nach Klassen aufgeteilt. Nicht zufällig verkündete Stalin: «Einen zu ermorden ist ein Verbrechen. Millionen umzubringen ist Statistik.»

So verkehrt sich der (vom marxistischen Standpunkt aus) verkündete Fortschritt ins Gegenteil: in ein Werkzeug der Zerstörung der ganzen Welt. In seinem Buch «Der Mitteleuropäer als Ideal und Instrument universaler Zerstörung» sagt Leontjew sehr deutlich: «Ein Mechaniker, Agronom, Wissenschaftler kann wie der Fisch im Wasser leben, während er die Erdkugel in eine einzige langweilige und lärmige Werkstatt verwandelt. Was soll aber eine Persönlichkeit, ein Dichter, ein Künstler in dieser Butike anfangen?» Die kommunistische Gesellschaft ist nach Meinung der Marxisten das letzte Wort auf Erden. Was heisst aber «das letzte Wort»? fragt Leontjew und gibt darauf die Antwort: «Das letzte Wort kann nur eines sein: dass alles auf Erden stillsteht! Das Aufhören der Geschichte in der Zeit. Aber die Menschheit kann weder in bezug auf Vernunft noch auf Geschmack oder Willen je unwandelbar werden.»

### Fortschritt zum reaktionären Feudalismus

Es kommt zu einer kühnen Schlussfolgerung, die sich dann vor einem halben Jahrhundert in der Praxis bewahrheitet hat: «*Richtig verstandener*

*Sozialismus ist nichts anderes als ein neuer Feudalismus.*»

Diesen Feudalismus kann man heute schönstens in der UdSSR beobachten. Stalin besass neun Paläste — bei Moskau, im Kaukasus, auf der Krim. Der Zar hatte zwei gehabt. In Moskau gibt es eine «Sperlings-Chaussee», an der sich eine Villa an die andere reiht: Residenzen der Neofeudalherren. Die Moskauer taufte diese Strasse «Zarskoje selo» (so hiess die Residenzstadt des Zaren 20 km von Petersburg). Jeder höhere Parteifunktionär, Marschall usw. nennt eine Villa oder ein Schloss sein eigen.

Nicht nur Leontjew, sondern auch andere grosse russische Philosophen, wie Herzen und Bakunin, halten den marxistischen Sozialismus für die allerreaktionärste Organisationsform der Zukunft. Herzen sagt, der Sozialismus werde bei solchen Verbrechen landen, dass eine neue Revolution notwendig werde, um diesen sozialistischen Verbrechen ein Ende zu setzen. Wenn man bedenkt, dass er das vor mehr als hundert Jahren schrieb ...

Leontjew schreibt in diesem Zusammenhang, das der Sozialismus «die Geschichte abschliessen und dabei die Menschheit vernichten» werde; durch «die Entwicklung universeller Gleichheit (wird er) das Leben auf Erden völlig unmöglich» machen. Und der Gelehrte, Geologe, Historiker und Revolutionär Fürst P. A. Krapotkin meinte (ebenfalls im 19. Jahrhundert): «Jeder Revolutionär träumt von Diktatur. Sie alle träumen von der Revolution als einer Möglichkeit der legalen Liquidierung aller ihrer Gegner mittels revolutionärer Tribunale, mit Hilfe ehrenamtlicher Ankläger, Henker und Gefängniswärter. Alle Revolutionäre träumen von der Machtergreifung, von der Errichtung eines „Komitees für die Rettung der Gesellschaft“, dessen Ziel die Vernichtung all derer ist, die sich erlauben, nicht gleich zu denken wie die Machthaber.» Das alles hat sich in der Sowjetunion voll bewahrheitet. Es überrascht denn auch keineswegs, dass zu verschiedenen Zeiten im ganzen (sogar nach sowjetischen Quellen) 12 Millionen Menschen aus dem «sowjetischen Paradies» emigriert sind.

Das Leben wimmelt von Widersprüchen, und darin liegt sein Wesen, sein Charme. Die freie Welt weiss diese Gegensätze zunehmend zu überbrücken, auszugleichen. Dank dem technischen Fortschritt wird das Leben bequem — zu Recht hat ein amerikanischer Feuilletonist bemerkt, dem durchschnittlichen amerikanischen (und europäischen) Arbeiter stehe mehr Komfort zur Verfügung als seinerzeit der Königin Victoria. — Der Diamant ist aber nicht in der Lage, die Widersprüche zu harmonisieren — erst im utopischen kommunistischen Reich kann Harmonie eintreten.

Deshalb stellte Lenin die Formel von der «Aufhebung der Widersprüche» in den Vordergrund, das heisst die Anwendung von Gewalt zwecks Eliminierung aller Antagonismen, wobei er aber vergass, dass auf dem Weg der Gewalt nie Harmonie erreicht werden kann, sondern höchstens knechtische Unterwürfigkeit — und auch die nicht als dauerhafte Errungenschaft.

Solidarismus als Grundlage der gesellschaftlichen Entwicklung, Zusammenarbeit der verschiedenen Bevölkerungsschichten statt Klassenkampf ist für die kommunistischen Doktrinäre unannehmbar, obschon solche solidarische, schöpferische Arbeit im Westen zu Resultaten geführt hat.

die nicht ohne Grund (Wirtschafts-)Wunder genannt werden. Ist es vielleicht kein Wunder, dass das zerstörte Westdeutschland jetzt unvergleichlich besser lebt als der Siegerstaat Sowjetunion, der dazu noch über unermessliche Rohstoffvorkommen verfügt, wie sie in Europa fehlen? Nein — kein Wunder, sondern der Beweis für die Lebensfähigkeit des wirtschaftlichen und politischen Systems der freien Welt, gleichzeitig ein Beweis der grundsätzlichen Verfehltheit des kommunistischen Systems.

Es zeigt sich, dass das «Chaos», das angeblich in der freien Welt herrscht, jedenfalls fruchtbarer ist als die papierne bürokratische Planerei des kommunistischen Blocks. Nicht die freie Welt, sondern der kommunistische Block steckt bis über die Ohren in Widersprüchen, aus denen er sich nicht befreien kann.

Überhaupt ist der Marxismus, im Westen zwar reichlich und ungehindert gepredigt, nicht nur in keinem industrialisierten Land in die Praxis umgesetzt worden, sondern erlag überdies schon bald nach seiner Verkündigung durch die Theorien Bernsteins und Kautskys grundlegenden Änderungen. Die zeitgenössische Sozialdemokratie hat wesentlich nichts mit dem Marxismus gemein, ja ist ihm eher feind.

Der kommunistische Block verrennt sich immer tiefer in seine Sackgasse und sucht verzweifelt nach einem Ausweg. Doch sind die Führer dieses Blocks nicht etwa bemüht, die Menschheit im Rahmen der Organisation der Vereinten Nationen zusammenzuführen, sondern streben nur nach ihrer Beherrschung. Wenn es sein muss, auch durch Unterstützung einer offen hitlerfaschistischen Doktrin wie im arabisch-israelischen Konflikt.

Die Phantasielosigkeit und Kurzsichtigkeit der

sowjetischen Politik trat gerade in den Beziehungen zu China sehr deutlich zutage. Indem die sowjetischen Führer Milliarden für den Aufbau des Kommunismus in China hinauswarfen, nährten sie einen mächtigen Feind, der jetzt fieberhafte Vorbereitungen gegen sie trifft.

In ihrem Umgang mit der Tschechoslowakei haben die Sowjets bewiesen, dass sie innerhalb ihres Systems Verbündete nur als Lakaien verstehen und verstehen können.

### Wie weit sieht man vom marxistischen Kirchturm?

Ein amerikanischer Beobachter formulierte es so, dass Marxens Kirchturm einst zwar unerhört hoch schien, dass man aber heute von ihm aus nicht einmal mehr sehen kann, was in nächster Nachbarschaft von sich geht.

Das schiefe Ideal (das Proletariat), das sich die Kommunisten zum Eckstein ihrer Lehre auserwählt haben, muss ihre ganze historische Perspektive verfälschen. Im Sumpf steckengeblieben, meinen sie noch, sie seien im Fortschritt begriffen.

Das schiefe Ideal hat auch zu einer schiefen Moral geführt. In A. Fenkins Artikel «Die allseitige Entwicklung der Persönlichkeit», der vor einiger Zeit in der Zeitschrift «Woprossy filosofii» (Probleme der Philosophie) erschien, finden wir folgende Formulierung der kommunistischen Moral: Lenin nannte die gesunden Werktätigen nicht von ungefähr „öffentliches Gut“. Es geht um eine wirkungsvollere Ausnutzung der Kräfte jedes einzelnen Menschen als Erbauer des Kommunismus. Das ist die eigentliche Forderung unserer kommunistischen Moral.»

Folglich begnügt sich die kommunistische Moral damit, wirtschaftliche Notwendigkeit zu sein,

und behandelt den Menschen als «öffentliches Gut» — das heisst als einen Mechanismus, ein Produktionsmittel. Es ist schwer zu sagen, ob diese Definition mehr Unverstand oder Zynismus enthält. Wenn überhaupt noch von Moral die Rede sein kann, dann höchstens von Sklavenhaltermoral.

Da es weder Freiheit noch Persönlichkeit gibt, bestehen für die kommunistischen Philosophen auch keine tragischen Konflikte zwischen Persönlichkeit und Gesellschaft, zwischen Freiheit und Notwendigkeit. Alles rollt wunderbar in einem ethischen Vakuum ab, in dem es weder lebendige Menschen noch menschliche Gefühle gibt und in dem sich lediglich Automaten mit marxistischen Funktionen bewegen.

Die Marxisten sind überhaupt keines echten Gedankens fähig, denn sie gehen von einer verschwommenen Grundlage, dem Diamat, aus und machen feige einen grossen Bogen um die Frage vom Bestehen der Materie, und der englische Philosoph Ayer hat ganz recht, wenn er bemerkt, dass «die unendliche Geduld der Gesetze des Diamat . . . sie jedes Inhalts entleert und (dazu) führt . . . dass sie keine Funktion mehr zu erfüllen haben».

Was aber ist nun Leninismus?

Eine Synthese aus dem Fanatismus der Extremisten Netschajew und Tkatschow, der das Wesen der sozialen Revolution ausmacht, aus politischem Amoralismus und zynischer Gleichgültigkeit in der Wahl der Mittel — mit Marxens Diktatur-Theorie.

Die Hauptsache hingegen hat keiner ihrer Theoretiker je berücksichtigt, nämlich die Tatsache, dass sich das Leben weder nach theoretischen Schablonen abwickelt noch nach den Programmen der Parteiführer. ■

**osteuropa** ist die

- älteste (seit 1925),
- dickste (1800 Seiten pro Jahr),
- billigste (2,7 Pfennig pro Seite),
- von Klaus Mehnert redigierte (seit 1951)

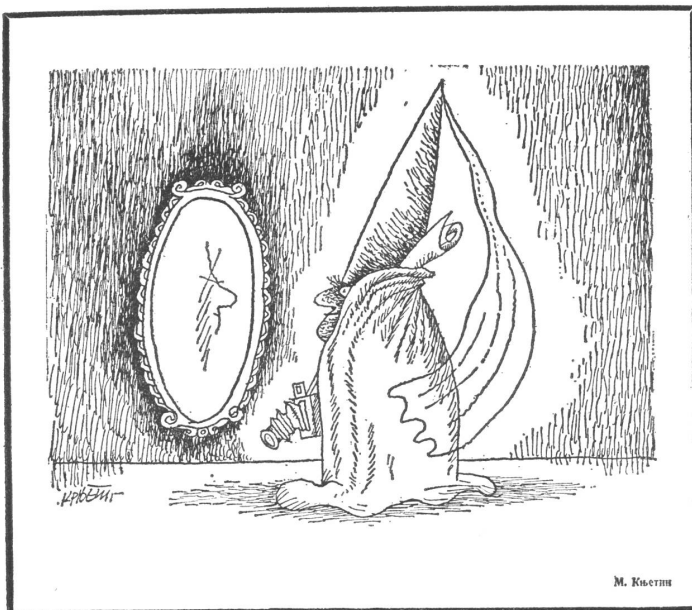
Monatszeitschrift für Gegenwartsfragen des Ostens und des Weltkommunismus. Im Juli hat OSTEUROPA die ebenfalls über die Grenzen Deutschlands bekannte Zeitschrift „Ost-Probleme“ übernommen und ihren Umfang nahezu verdoppelt. Auf monatlich rund 150 Seiten bietet jetzt der erste Teil Analysen und Berichte bekannter Fachleute über den sowjetisch-osteuropäischen Raum sowie den Weltkommunismus, während der neue, aus den „Ostproblemen“ hervorgegangene Archiv-Teil Dokumente und Materialien aus diesen Bereichen bringt, die zum Teil mit den Aufsätzen in Verbindung stehen, sie illustrieren und ergänzen. Damit bietet OSTEUROPA seinen Lesern eine größere Informationsbreite als irgendeine vergleichbare Zeitschrift in der Welt.

Jahresabonnement DM 48.—;  
für Studenten, Schulen und ähnliche  
Institutionen DM 32.—  
(jeweils zuzüglich Versandkosten).

Ein kostenloses Probeheft des erweiterten  
OSTEUROPA liegt für Sie bei der  
Deutschen Verlags-Anstalt, 7 Stuttgart 1,  
Neckarstraße 121, bereit.

Zu Motiven der letzten ZB-Nummer finden wir in der jugoslawischen Presse

## Nachträgliche Illustrationen



### Von Spionen und Spiegeln

In Jugoslawien ist unter Spionageverdacht der «Spiegel»-Korrespondent Hans Peter Rullmann festgenommen worden, mit dessen Äusserungen über Mihajlo Mihajlov sich unser Pressekommentar im letzten «ZeitBild» befasst hat.

Darauf nimmt die «Jesch»-Karikatur aus Belgrad Bezug: «Spieglein, Spieglein an der Wand, wer ist der beste Spion im Land?»

Zum Fall Rullmann hat die jugoslawische Presse überraschend ausführliche Berichterstattungen gebracht, aus denen allerdings nicht ersichtlich ist zugunsten wessen Länder er seine angebliche Spionagetätigkeit betrieb. Laut «Politika» soll Rullmann einen Spionagering geleitet haben, dem noch zwei Jugoslawen angehörten, nämlich Hilmi Taci, Korrespondent der in albanischer Sprache erscheinenden Zeitung «Rilindija», und Jovan Trkulja, Angestellter «einer jugoslawischen Militärintstitution».

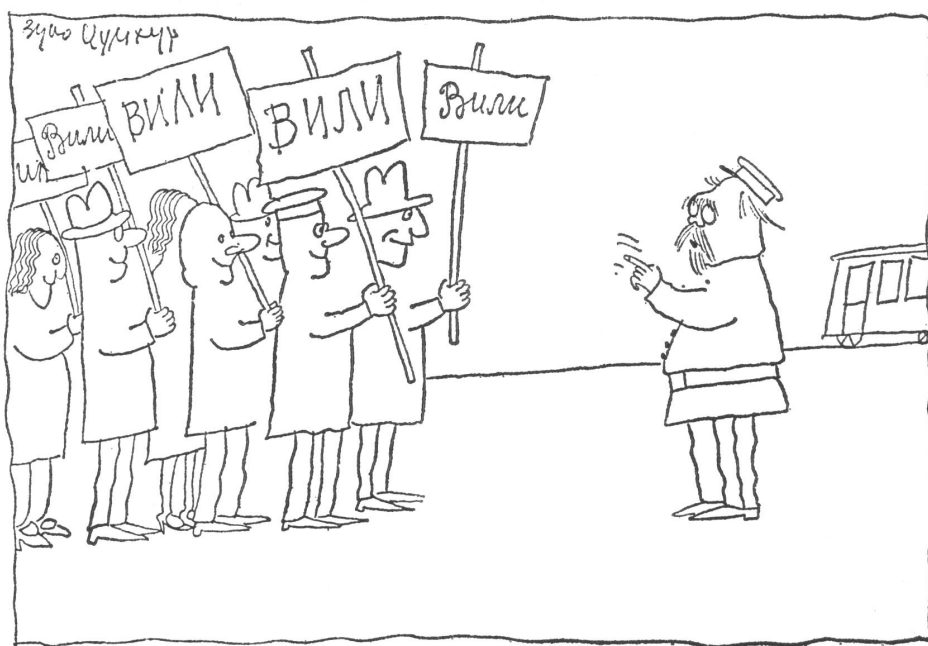
Wie die jugoslawische Presse angibt, kam Rullmann ursprünglich als Emigrant nach Jugoslawien, das ihm 1959 Asyl gewährte, nachdem er in Westdeutschland wegen Sabotage-Anschlägen auf französische diplomatische Vertretungen zugunsten des algerischen Befreiungskampfes zu Gefängnis verurteilt worden war. Etwas später wurde er «Spiegel»-Korrespondent und schrieb gleichzeitig auch für jugoslawische Zeitungen, da er rasch Slowenisch lernte. Ferner spreche er auch Arabisch.

### Von Willi und Willi

Das Thema «Jubel in Erfurt» (siehe letzte Nummer, S. 1) behandelt diese Karikatur von «Politika», Belgrad, aber dieses Mal in Abweichung von der üblichen «Neutralität» der jugoslawischen Presse zu den Stoph-Brandt-Gesprächen. Die Spitze richtet sich hier gegen Ulbricht. Diesen sieht man den Demonstranten, die «Willi, Willi» heischen, verlegen abwinken: «Schon gut, schon gut.» Denn Ulbricht darf ja nicht zeigen, wie genau er weiss, dass nur Brandt und nicht Stoph gemeint ist, wenn seine DDR-Bürger ihren Willi feiern.

Dass diese pointierte Zeichnung gerade in «Politika» erschienen ist, lässt sich übrigens verstehen. Dem «Politika»-Korrespondenten, dem man ostdeutscherseits eine «feindliche Einstellung» zur DDR vorwirft, verweigerte Pankow das Einreisevisum zum Erfurter Treffen. Die DDR-Machthaber bieten Entspannung nur denen an, die sich ihrer Meinungszensur unterwerfen. Diese faschistische Spielregel müssen jene Korrespondenten akzeptieren, die in der DDR Entspannung betreiben wollen.

Dass inzwischen die Polizei gegen die «Willi»-Ruffer vorgeht, zeigt den Charakter der Entspannung.



Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut • Domizil: Jubiläumsstrasse 41, CH - 3000 Bern 6 • Telefon 031 43 12 12 • Telex: 32 728 • Telegramm: Schweizost • Redaktion: Peter Sager, Christian Brügger • Mitwirkung: Die wissenschaftlichen Mitarbeiter des Ost-Instituts und Auslandskorrespondenten • Administration und Inseratenverwaltung: Peter Dolder • Druck: Verbandsdruckerei AG Bern • Jahresabonnement Fr. 24.— (Ausland Fr. 26.—; DM 24.—), Halbjahr Fr. 13.— (Ausland Fr. 14.—; DM 13.—), Einzelnummer Fr./DM 1.— • Insertionspreise: Gemäss Inseratenpreislise Nr. 3 • Postcheck ZeitBild 30-24 616 • Banken: Spar + Leihkasse Bern, Konto 153.400.50; Deutsche Bank, Frankfurt a. M., Konto 78-2409.

Das Schweizerische Ost-Institut widmet sich der Forschung und Information über internationale Entwicklungen • Tätigkeitsgebiete: ZeitBild (Zweiwochenzeitung) • Bulletin d'études politiques (Monatszeitung) • Informationsdienst (Presseübersicht aus kommunistischen Staaten) • Wirtschaftsdienst (Nachrichten über die Wirtschaftsentwicklung in Osteuropa) • Freier Korrespondenz-Dienst (Artikel für die Presse) • Service de presse I. S. E. (Artikel für die Presse) • Swiss Press Review and News Report (englischer Wochendienst, für Redaktionen in Asien und Afrika kostenlos) • Revista de la Prensa Suiza y Noticiario (spanischer Wochendienst für Redaktionen in Zentral- und Südamerika kostenlos) • Revue de la Presse Suisse - Informations - Commentaires (französischer Wochendienst, für Redaktionen in Afrika und im Nahen Osten kostenlos) • Arabischer Pressedienst (für Redaktionen im Nahen Osten und in Nordafrika kostenlos) • Mitteilungsblatt für die Freunde des SOI • Vortragsdienst • Buchhandlung (kostenlose Monatsübersicht: Das politische Buch) • Verlag.